

amt Enzflösterle.
und Reigholz-
Verkauf
lichen Aufftrieb
wald I 6, 7, 10,
40, 44; II 1, 2;
IV 1; VI 4, 20,
VII 1, 19, 28.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat die evang. Pfarrei Donlanden, Amtsbezirks Stuttgart, dem Pfarrer Siegel in Schömburg übertragen.

Neuenbürg, 15. Jan. (Eingef.) Auf die am nächsten Sonntag den 21. ds. Mts. in hiesiger Stadtkirche stattfindende Vorführung von Lichtbildern aus den Gebieten der ärztlichen Mission sei auch hier noch besonders aufmerksam gemacht. Gegenüber den fanatisch gehässigen Angriffen auf die Mission, wie sie namentlich seitens der „Kolonialen Zeitschrift“ seit einigen Jahren üblich sind, ist es eine wahre Genugtuung befähigten zu dürfen, wie in weiten Kreisen des evangelischen Volkes die Teilnahme für die Mission im Wachsen begriffen ist, und wie der Eifer für die gute Sache erspürbar macht, neue Methoden und neue Arbeitszweige ins Leben zu rufen, um nur den einen großen Zweck zu erreichen: Licht in die Finsternis der Heidenwelt zu bringen und Seelen zu Jesus zu führen. Zu diesen neuen Arbeitszweigen der Mission gehört in hervorragendem Maße die sogen. „ärztliche Mission“. Sie sucht durch Ausübung der Heilkunde in heidnischen und muhamedanischen Ländern die Segnungen christlicher Kultur auch da zu verbreiten, wo bisher Unwissenheit und Aboheit, Stumpfheit und Lieblosigkeit das Los der armen leidenden Menschheit zu einem unerträglichen Elend gestempelt hatten, und möchte gerne mittelbar auf Herz und Gestinnung der Patienten einwirken als eine für das Evangelium und den Glauben an Jesu verbundene Macht. Wie man im Heidenland mit Kranken umgeht, dafür nur ein Beispiel: Zu unserem würt. Landmann, dem Missionsarzt Dr. Liebendörfer in Kalkut (Ostindien) wurde einmal ein Mann gebracht, der vom Palmbaum gefallen war und sich dabei beide Hüften ausgerent hatte. Der eingeborene Arzt, dem er zur Behandlung übergeben war, braunte ihm mit einem glühenden Eisen 4 tiefe Löcher in die Hüften, legte ihm heiße Asche auf und empfahl ihm, recht ruhig zu liegen. Nicht wahr, das sind „heidnische“ Kuren? Ist da nicht die Ausübung von Missionsärzten eine nicht länger zu verschiebende Christenpflicht? Den ersten Missionsarzt, Dr. Parker, haben die Amerikaner ausgesandt, schon im Jahre 1835. In einer chinesischen Stadt, in Kanton, fand er ein überaus dankbares Arbeitsfeld. Scharenweise strömten die sonst so mißtrauischen Chinesen dem „weißen Meister“ zu und brachten ihm ihre Kranken. Was gerade in China die ärztliche Mission für Früchte getragen hat, davon folgender Beweis aus neuester Zeit: der bekannte, nun verstorbene chinesische Staatsmann Li Hung Tschang, ein Fremdenhasser erster Sorte, baute das erste Missionshospital in Tientsin, nachdem es dem englischen Missionsarzt Dr. Mackenzie gelungen war, seine Lieblingsfrau aus schwerer Krankheit zu erretten. Deutscherseits standen bis zu Anfang des Jahres 1904 im ganzen 20 Missionsärzte im Feld. Von diesen 20 entfallen 5 auf die Basler Mission: 2 auf der Goldküste, 2 in Indien und 1 in China. Dem überaus wichtigen und segensreichen Werke zu weiterer Ausdehnung zu verhelfen, ist der Zweck des im Jahre 1898 ins Leben getretenen „Vereins für ärztliche Mission“ in Stuttgart. Der verdiente Geschäftsführer dieses Vereins, Oberlehrer Kammerer in Stuttgart, wird uns durch seinen von Lichtbildern unterstützten Vortrag am nächsten Sonntag weiteren Aufschluß über Aufgabe und Erfolg dieser ärztlichen Mission erteilen. Mögen der guten Sache Gaste und Gaben willig entgegenkommen!

Neuenbürg, 15. Jan. (Eingef.) Auf die am nächsten Sonntag den 21. ds. Mts. in hiesiger Stadtkirche stattfindende Vorführung von Lichtbildern aus den Gebieten der ärztlichen Mission sei auch hier noch besonders aufmerksam gemacht. Gegenüber den fanatisch gehässigen Angriffen auf die Mission, wie sie namentlich seitens der „Kolonialen Zeitschrift“ seit einigen Jahren üblich sind, ist es eine wahre Genugtuung befähigten zu dürfen, wie in weiten Kreisen des evangelischen Volkes die Teilnahme für die Mission im Wachsen begriffen ist, und wie der Eifer für die gute Sache erspürbar macht, neue Methoden und neue Arbeitszweige ins Leben zu rufen, um nur den einen großen Zweck zu erreichen: Licht in die Finsternis der Heidenwelt zu bringen und Seelen zu Jesus zu führen. Zu diesen neuen Arbeitszweigen der Mission gehört in hervorragendem Maße die sogen. „ärztliche Mission“. Sie sucht durch Ausübung der Heilkunde in heidnischen und muhamedanischen Ländern die Segnungen christlicher Kultur auch da zu verbreiten, wo bisher Unwissenheit und Aboheit, Stumpfheit und Lieblosigkeit das Los der armen leidenden Menschheit zu einem unerträglichen Elend gestempelt hatten, und möchte gerne mittelbar auf Herz und Gestinnung der Patienten einwirken als eine für das Evangelium und den Glauben an Jesu verbundene Macht. Wie man im Heidenland mit Kranken umgeht, dafür nur ein Beispiel: Zu unserem würt. Landmann, dem Missionsarzt Dr. Liebendörfer in Kalkut (Ostindien) wurde einmal ein Mann gebracht, der vom Palmbaum gefallen war und sich dabei beide Hüften ausgerent hatte. Der eingeborene Arzt, dem er zur Behandlung übergeben war, braunte ihm mit einem glühenden Eisen 4 tiefe Löcher in die Hüften, legte ihm heiße Asche auf und empfahl ihm, recht ruhig zu liegen. Nicht wahr, das sind „heidnische“ Kuren? Ist da nicht die Ausübung von Missionsärzten eine nicht länger zu verschiebende Christenpflicht? Den ersten Missionsarzt, Dr. Parker, haben die Amerikaner ausgesandt, schon im Jahre 1835. In einer chinesischen Stadt, in Kanton, fand er ein überaus dankbares Arbeitsfeld. Scharenweise strömten die sonst so mißtrauischen Chinesen dem „weißen Meister“ zu und brachten ihm ihre Kranken. Was gerade in China die ärztliche Mission für Früchte getragen hat, davon folgender Beweis aus neuester Zeit: der bekannte, nun verstorbene chinesische Staatsmann Li Hung Tschang, ein Fremdenhasser erster Sorte, baute das erste Missionshospital in Tientsin, nachdem es dem englischen Missionsarzt Dr. Mackenzie gelungen war, seine Lieblingsfrau aus schwerer Krankheit zu erretten. Deutscherseits standen bis zu Anfang des Jahres 1904 im ganzen 20 Missionsärzte im Feld. Von diesen 20 entfallen 5 auf die Basler Mission: 2 auf der Goldküste, 2 in Indien und 1 in China. Dem überaus wichtigen und segensreichen Werke zu weiterer Ausdehnung zu verhelfen, ist der Zweck des im Jahre 1898 ins Leben getretenen „Vereins für ärztliche Mission“ in Stuttgart. Der verdiente Geschäftsführer dieses Vereins, Oberlehrer Kammerer in Stuttgart, wird uns durch seinen von Lichtbildern unterstützten Vortrag am nächsten Sonntag weiteren Aufschluß über Aufgabe und Erfolg dieser ärztlichen Mission erteilen. Mögen der guten Sache Gaste und Gaben willig entgegenkommen!

Neuenbürg, 16. Januar. Der deutsche evangelische Kirchenausschuß, der am 10. November 1903 — an Luther's Geburtstag — zu seiner ersten Beratung in Dresden zusammengetreten ist, beschäftigte sich in seiner am 24. November 1905 in Berlin abgehaltenen Sitzung u. a. mit einer ausgiebigeren kirchlichen Versorgung der evangelischen Deutschen in Swakopmund (Deutsch-Südwestafrika); auch sind wegen Organisation einer evangelischen Gemeinde und Erbauung einer würdigen evangelischen Kirche in Tsingtau (China) im Einvernehmen mit dem Reichsmarineamt Vereinbarungen getroffen worden. Man sieht, daß die junge Einrichtung des

„Kirchenausschusses“ rührig am Werk ist und an Arbeit keinen Mangel hat.

Neuenbürg (Korr.) Nach dem Invalidenversicherungsgesetz (§ 18 Abs. 4) ist während des von einer Versicherungsanstalt eingeleiteten Heilverfahrens für solche Angehörigen des Versicherten, deren Unterhalt bisher aus seinem Arbeitsverdienst bestritten hat, die gesetzliche Angehörigenunterstützung zu zahlen. Es soll dadurch den Versicherten im Fall der Unterbringung in einem Krankenhaus das Recht auf Angehörigenunterstützung in dem im Krankendienstgesetz vorgesehenen Umfang eingeräumt werden. In einem kürzlich anhängig gewordenen Streitverfahren hat das Reichsversicherungsamt die Frage, ob auch das uneheliche Kind zu den „Angehörigen“ des Vaters in der Versicherungsrechtl. Sinne gehört, verneint, da nur solche Personen, welche zu dem erkrankten Versicherten in einem rechtlich anerkannten Familienverhältnis stehen, als Angehörige gelten können, nach dem für das Familienrecht maßgebenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs aber ein uneheliches Kind nicht zu den Verwandten seines Vaters gehört, ohne Rücksicht darauf, ob letzterer seine Unterhaltspflicht gegenüber dem Kind anerkannt hat oder nicht.

Wildbad, 15. Januar. Gestern nachmittag hielt die Ortsgruppe der Deutschen Partei eine öffentliche, sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher Hr. Lehrer Eppler über die „Schulfrage“ sprach. Indem der Redner die hohe Bedeutung der Volksschule hervorhob, der 80% der Bevölkerung ihre Bildung verdanken, betonte er, daß die Schulfrage in Württemberg heutzutage sich auf die Schulaufsichtfrage beschränke, der gegenüber andere Forderungen und Bestrebungen der Lehrerschaft wie Simultan- und Einheitschule u. a. in den Hintergrund treten. Die gegenwärtige Schulorganisation, die nur Geistliche als Aufsichtsorgane kenne, sei nicht mehr zeitgemäß und deshalb unhaltbar. Durch zahlreiche, mit wachem Vornehmung gesammelte Rundgebungen evangelischer Geistlicher zeigte er, daß von dieser Seite selbst die Berechtigung der sachmännischen Schulaufsicht eingeräumt werde und das sowohl im Interesse der Kirche als der Schule. Der heutige Bildungsstand der Lehrer gebe diesen das Recht, Schulmänner als Leiter des Schulwesens zu verlangen. Ein geschichtlicher Rückblick zeigte, wie wenig Fortschritte in Württemberg auf dem Gebiet des Volksschulwesens — soweit es sich um die Beaufsichtigung und Leitung handelt — gemacht worden sind. In eingehender Weise wurde die letzte Schulnovelle und ihr Scheitern am 8. Juni 1904 geschildert. — Der reiche Beifall, den die Versammlung dem Redner spendete, war wohlverdient. Die an das Referat sich anschließende Debatte, an der sich außer dem Vortragenden Hr. Stadtpfarrer Auch und Hr. Reallehrer Rirscher beteiligten, war sehr anregend und förderte noch manchen klärenden Gedanken zu Tage. Der Vorsitzende der Versammlung, Hr. Reallehrer Rirscher, sprach dem Referenten für seine eingehende, sachkundige und fleißige Arbeit im Namen der Ortsgruppe und der Versammlung warme Dankesworte aus.

Der Verkehr von Stadt und Bezirk Neuenbürg.

H.-K. Ueber den Verkehr des Bezirks Neuenbürg im Etatsjahr 1904 (1. April 1904 bis 31. März 1905) entnehmen wir dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht der würt. Verkehrsanstalten für das betr. Etatsjahr die nachstehenden Angaben; zu Vergleichen sind teilweise die Ergebnisse vom Vorjahr (Etatjahr 1903) in Klammern beigefügt. Der Gesamtpersonenverkehr (abgegangene und angekommene Reisende) betrug und die Reihenfolge unter den 535 würt. Bahnstationen ist:

Nur Engelsbrand und Höfen weisen also einen kleinen Rückgang auf, sonst zeigen sich überall Zunahmen; weitaus in vorderster Reihe steht nach wie vor Neuenbürg und sodann Birkenfeld, beide mit sehr großem Arbeiterverkehr.

Der Güterverkehr und die Reihenzahl unter den 416, für den Güterverkehr eingerichteten würt. Stationen betrug bei:

	Tonnen	Reihenzahl
Birkenfeld	5 183 (4 399)	282. (285.)
Neuenbürg	25 661 (28 413)	111. (94)
Rotenbach	94 757 (69 168)	24. (39.)
Höfen	34 443 (35 690)	88. (69)
Calmbach	33 285 (25 444)	84. (105.)
Wildbad	34 698 (35 703)	81. (68.)

Den weitaus größten Güterverkehr im Bezirk weist also wieder Rotenbach auf, das auch die weitaus größte Zunahme zu verzeichnen hat und 15 andere würt. Stationen überholte; unter anderen Geislingen, Ravensburg, Friedrichshafen, Gmünd. Auch Calmbach und Birkenfeld weisen im Güterverkehr ziemlich Zunahmen auf, während der Güterverkehr Neuenbürgs, Höfens und Wildbads zurückgegangen ist. Wie immer war wieder am stärksten der Holzverwand, der in Tonnen betrug:

	Stammholz	Berchholz	Brennholz	Holzzeug-
	Schnittwaren	Holzschwellen	masse	
Birkenfeld	57	41	24	—
Neuenbürg	91	2170	368	—
Rotenbach	6562	18740	5806	2324
Höfen	43	8816	2380	1167
Calmbach	4657	9636	3297	24
Wildbad	760	6496	5954	6

Im Eisenbahnkassenverkehr gestalteten sich die Verhältnisse folgendermaßen; es betrug:

	Kassenerkehr	Reihen-
	M.	folge
Birkenfeld	50 789 (45 863)	199. (200.)
Neuenbürg	221 108 (225 556)	71. (69.)
Rotenbach	260 436 (200 117)	63. (74.)
Höfen	157 191 (135 588)	94. (105.)
Calmbach	85 697 (72 404)	148. (158.)
Wildbad	221 414 (225 038)	70. (70.)
Grumbach-Salmbach	14 121 (13 287)	350. (339.)

Auch im Eisenbahnkassenverkehr nimmt also jetzt Rotenbach die 1. Stelle im Bezirk ein und überholte es sowohl Neuenbürg als Wildbad, die beide einen kleinen Rückgang aufweisen; der Eisenbahnkassenverkehr aller übrigen Stationen hat zugenommen.

Die Einnahmen an Post-, Telegramm- und Telephongebühren betrug bei den Postämtern Wildbad 67 480 M., Neuenbürg 49 989 M., Herrenalb 24 730 M., Schömburg 15 774 M., Höfen 11 288 M., Calmbach 6904 M., Birkenfeld 3254 M. und es nimmt in dieser Beziehung Wildbad die 48., Neuenbürg 66., Herrenalb 103., Schömburg 126., Höfen 156., Calmbach 222. und Birkenfeld die 281. Stelle unter den 299 Postämtern 1., 2. und 3. Klasse des Landes ein. Der Post- und Telegraphenverkehr Neuenbürgs und Wildbads gestaltete sich nach statistischen Erhebungen folgendermaßen; es sind

	Neuenbürg	Wildbad
abgegangen:		
Briefsendungen	307 502	1 106 560
Postanweisungen	28 215	24 193
Betrag	1 662 118 M.	1 394 490 M.
Postauftragsbriefe	416	390
Pakete ohne Wertangabe	20 000	14 756
Briefe und Pakete mit Wertangabe	3 096	2 272
Postnachnahmesendungen	6 266	624
Zeitungsnummern	271 920 (Ezylster)	8 455
Staats- u. Privattelegr.	1 035	6 140
Postwagenreisende	100	1 380
angekommen:		
Briefsendungen	359 762	1 249 690
Postanweisungen	23 944	8 719
Betrag	1 439 362 M.	828 771 M.
Postauftragsbriefe	1 065	1 011
Pakete ohne Wert	23 922	25 738
Briefe u. Pakete mit Wert	3 292	1 392
Postnachnahmesendungen	5 122	4 420
Zeitungsnummern	189 803	226 889
Staats u. Privattelegr.	1 189	5 137

Außerdem wurden in Neuenbürg 61 560, in Wildbad 92 250 Telephonverbindungen hergestellt.

erlehen,
Lage der Einlage
verzinst werden,
bis auf Weiteres an
bank Neuenbürg
m. u. P.

Herrenalb.
ung gesucht
April, bestehend aus
und den erforderlichen
räumen.
mit Preisangabe
ollern 17", post-
Herrenalb.

almbach.
un tüchtige
arbeiter
sfort eintreten auf
er hohen Stunden-

tenbach.
Wagen Dung
nwärter Bühler.

hultinte,
ität, das Liter zu 45 J.
nzleitinte
Denen Fabrikaten und
Füllungen,
oppiertinte
iedenen Füllungen,

en-Pulver
ung von 1 Liter tief-
Kanzleitinte, 1 Pab-
70 J empfiehl
C. Meeh.

Landkreis
CALW
Kreisarchiv Calw

Ragölb, 12. Januar. Eine Eigenerbande von 5 Personen hat in hiesiger Gegend schwere Diebstähle verübt und ist jetzt flüchtig.

Ebhaujen, 7. Jan. Die vor 4 Jahren hier gegründete Milchverkaufsgenossenschaft lieferte nach dem Rechnungsabschluss über das vergangene Jahr insgesamt 216000 Liter Milch nach Forzheim. Es ergab sich außer dem festgesetzten Milchpreis ein Reingewinn von 2160 M., der unter die 83 Mitglieder zur Verteilung kam.

Dermisches.

Meß, 13. Jan. Eine lächerliche Kriegsfurcht, die selbst Kreise befallt, in denen man es am wenigsten erwarten sollte, treibt hier absolute Wägen. Genährt wird die Angst durch Berichte von Augenzugungen aus Nancy, Pont-à-Mousson u., die erzählen, daß dort bereits Umlüge veranstaltet werden von Leuten, die Schilder an der Mütze tragen mit Aufschriften, wie „Vive la guerre“, „A bas l'Allemagne“ u. a. m. Dazu noch die Heftartikel in gewissen französischen Zeitungen, auch strategische Abhandlungen und Prophezeiungen mit Illustrationen, die Kaiser Wilhelm im Großherzoglichen Schloß in Luxemburg Absteigequartier nehmen lassen u. All dieser haarsträubende Blödsinn hat es wirklich fertig gebracht, daß hiesige Kaufleute sehr bemerkbaren Rückgang ihrer Geschäfte zu verzeichnen haben. Andere machen wieder große Geschäfte im Verkauf von Mehl, Hülsenfrüchten, Salz, Speck und Konserven; denn viele einheimische Familien versehen sich schon mit „Kriegsproviant“. In den großen Modegeschäften mit vielen Verkäuferinnen herrscht bereits Heulen und Zähneklappern, weil die vielen Bräutigams aus dem Unteroffiziersstande von der bevorstehenden Mobilmachung erzählen. Und diese Leute müssen es ja ganz genau wissen, angeblich besser als die Zeitungen, die — wie man stolz sagt — von der Sache nichts verstehen, und das Publikum nur beruhigen wollen. Aber auch auf andere Kreise überträgt sich die Bitter-Epidemie, wie in alten Zeiten der Weltstanz. In den Banken werden die Ersparnisse abgehoben, und zwar — wie wir von sicherer Seite erfahren — sogar von Beamten- und Offiziersfamilien. Heut war es auf der Genossenschaftsbank, die sich nach den Vorgängen der letzten Tage mit ausreichenden Baarfonds versehen hatte, wieder ruhiger. Um so toller ging es auf der städtischen Sparkasse zu. Die Schalter waren tagsüber von dichten Menschenmassen umlagert, die ihre Einlagen abhoben. Bisher ging das ohne Stöcken. Nun überstiegen aber die Rückzahlungen die Einzahlungen so stark, daß für Beträge über 100 M. wieder die achtstägige Kündigungsfrist eingeführt wurde. In dieser Weise wurden gestern 100000 M. aufgefördert. Alle Zureden und Bermanntpredigten nützen nichts. Nun begann auch noch heute mittag auf der Feste Prinz Friedrich Karl (St. Quentin) eine Uebungsanonade mit blinden Kartuschen. Der über das Rosenthal hinwegrollende Donner fällt sonst niemanden auf, weil man an dergleichen gewöhnt ist. Heute verursachte er überall bleiche Gesichter und — nicht nur bei Frauen — schlotternde Knien. Es geht schon los, ächzte es hier — man schießt sich ein für den Krieg, süßte es dort. Und mit letzterer Meinung hat man ja so unrecht nicht; denn das ganze Militärwesen ist eine Vorübung für den Krieg; es fragt sich nur für welchen. Es wäre tatsächlich nicht zu früh, wenn einige Beruhigungspillen überzeugender Wirkung von maßgebender Stelle verabreicht würden; sonst droht der Rummel unheimliche Dimensionen anzunehmen.

München, 11. Jan. Die letzte Sensation der Münchner Bevölkerung ist glücklich vorüber. Eine bayerische Fahne auf dem Petersturm hatte das hiesige Publikum so lebhaft beschäftigt, wie seit langem nichts mehr. Ein Bräubursche namens Adlmayer hatte anlässlich der Jahrhundertfeier der Erhebung Bayerns zum Königreich auf dem Kreuz über dem Turmknopf die bayerische Fahne angebracht. Als er sie letzter Tage wieder hereinholen wollte, wurde ihm das polizeilich verboten. Heute abend bei mondhellener Nacht ging nun Adlmayer in aller Stille ans Werk und holte die Fahne wieder ein. Um 7 Uhr abends trat er aus der letzten Dachlücke, kletterte am Blitzableiter hinauf, gelangte glücklich über den Turmknopf — eine sehr gefährliche Sache — und hatte eine Viertelstunde später die Fahne eingebracht, ohne daß jemand den Vorgang von unten bemerkt hätte.

Konstanz, 10. Jan. Unsere Stadt kann im laufenden Monat das 400jährige Jubiläum der Einführung der Buchdruckerkunst in Konstanz feiern

Das älteste, nachweisbar in Konstanz selbst gedruckte Buch stammt nämlich aus dem Jahre 1506. Wohl trägt schon das im Jahr 1489 erschienene bekannte Regenbuch von Ulrich Molitor den Namen der Stadt Konstanz auf dem Titelblatt; es ist aber kein Drucker angegeben und es geht aus dem Impressum nur mit Sicherheit hervor, daß das Buch hier verlegt, nicht aber auch, daß es hier gedruckt worden ist. An der Einführung der neu erfundenen Buchdruckerkunst war Konstanz außerdem insofern beteiligt, als der erste Buchdrucker in Paris ein Konstanzer Kind namens Ulrich Gering war. Dieser Gering hatte in Mainz die damals als ein Geheimnis gehaltene Buchdruckerkunst erlernt und wurde 1469 von seinem Landsmann, dem aus Stein a. Rh. gebürtigen Johann Heintz, Rektor der Pariser Universität, nach Paris berufen, um dort die erste Buchdruckerei zu errichten.

Aus der Pfalz, 10. Jan. Ein heiteres Jagdstückchen ereignete sich in den letzten Tagen in einem Orte nahe der elsässischen Grenze. Ein Arzt kaufte vor vielen Jahren zu Studiendzwecken einen Affen. „Zoele“ — so hieß das edle Tier — machte bald gute Fortschritte. Er konnte schon Krankenbesuche machen, auf das Krankenbett springen, Bier trinken bis zum „Rausche“ usw. Er wurde der stete Begleiter seines Herrn und dieser war ohne „Affen“ gar nicht denkbar. Aber wie das bei Gelehrten oft geht — Zoele wurde griesgrämig und sehr boshaft und dies um so mehr, je älter er wurde. Er biß Kinder und Erwachsene und richtete sie so zu, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Man erwartete in der ganzen Gegend, daß der Affe bald von der Bildfläche verschwinden werde — doch — selbst gerichtliche Verurteilungen konnten dies nicht bewirken. Da überfiel neulich Zoele seinen eigenen Herrn und richtete ihn im Gesichte und am Halse derart zu, daß er sofort kollegiale Hilfe suchen mußte. Erst jetzt konnte er sich dazu verstehen, den lieben Zoele töten zu lassen. Aber das war nicht leicht. Lange wurde mit Prügelein und Gewehren Jagd auf ihn gemacht und beinahe hätte es noch ein Menschenleben gekostet, denn es ereignete sich, daß ein Schütze schon das Gewehr anlegte, als noch sein Nachbar rechtzeitig rief: „Halt! es ist ja der Dr.“ Zoele ruht nun in einem Garten in Sch.

Ueber einen neuen Plan, mit dem Luftschiff zum Nordpol zu gelangen, wird aus New-York berichtet: Mehrere bedeutende amerikanische Zeitungen haben eine Gesellschaft gebildet, die sich die Entdeckung des Nordpols vermittelst des Luftschiffs zum Ziel gesetzt hat. Santos-Dumont soll sich bereit erklärt haben, das Luftschiff zu entwerfen und die Leitung zu übernehmen, während es von dem bekannten Nordpolfahrer Walter Wellmann geführt werden soll. Die Vorbereitungen dazu werden in umfassendster und sorgfältigster Weise getroffen. Das Luftschiff wird von Godard in Paris gebaut und soll im April fertig werden. Anfang Juni sollen dann auf Spitzbergen Quartiere bezogen werden, von wo aus die Forscher auf eine günstige Gelegenheit für eine Fahrt nach dem Pol warten werden. Wenn alles gut geht, wird man in weniger als einer Woche das erste Ziel erreichen. Das Fahrzeug wird das größte Luftschiff sein, das je gebaut worden ist: es ist 198 Fuß lang mit einem größten Durchmesser von 40 Fuß, seine Oberfläche mißt 23000 Quadratfuß und sein Gewicht 226000 Kubikfuß. Mit Wasserstoff angefüllt, wird es einen Auftrieb von 15300 Pfund haben. Es trägt eine Last von 8000 Pfund.

Ungeheures Aufsehen erregt es in amerikanischen Gesellschaftskreisen, daß, wie man dem „N. Y.“ schreibt, eine der reichsten Erbinnen der Stadt Ithaca im Staate New-York, Miß Margaret Fisher, ihre Verlobung mit ihrem — Ausländer öffentlich bekannt gemacht hat. Der Glückliche heißt Patrick Kelly und hat nicht einmal die Entschuldigung für sich, daß er hübsch ist. Er ist vielmehr ein recht gewöhnlicher Bursche. Daß er um 17 Jahre jünger ist als seine Zukünftige, erklärt indessen einigermassen deren sonderbare Wahl. Aber es dürfte der künftigen Mrs. Kelly doch noch recht schwer gemacht werden, ihrem Gatten in der Gesellschaft eine Position zu erringen. Ja, wenn er wenigstens ein Chauffeur wäre . . .

Seine Exzellenz der Großherzog. Als der Großherzog von Oldenburg kürzlich mit seiner Yacht „Lensa“ zur Ausbesserung einer kleinen Havarie in ein Nebenflüßchen der Unterelbe einlief, leistete ein Schleusenwärter seinen Leuten hilfreiche Hand. Nachdem die Yacht wieder abgedampft war, wurde der Schleusenwärter gefragt, wie er denn den Großherzog angeredet habe. „Je“, sagte er, „ich dachte in meinen Sinn, beter en Fooß (Fuß) to veel, als

en Toll (Zoll) to wenig, um so bewo ik denn jümmer to em seggt — Euerer Exzellenz!“

Für lachende Erben gedarrt hat ein Sonderling, der dieser Tage in Kantrum (bei Hujum) starb. Der Mann, der in ärmlichster Weise lebte und sich nur das Allernotwendigste zum Leben gönnte, hat den Tod infolge Erfrierens oder Entkräftigung gefunden, wahrscheinlich ist er verhungert! In seinem Nachlaß wurden 30000 M. aufgefunden.

Die Unsitte des Erbens hat in Indien so zugenommen, daß von Bilanir jährlich etwa 2000 Kamelladungen einer bevorzugten Erbdar nach dem Bundeshaab gebracht werden. Armut veranlaßt in der Regel die Leute, einen Versuch damit zu machen, deren Genuß bald zur Leidenschaft wird. Die Folge ist, besonders bei Frauen, eine vollständige Körperschwäche, die zu frühem Tode führt. Die Regierung hat deshalb beschlossen, dieser Unsitte Einhalt zu tun.

(Verstopfte Nase bei Katarrh) Ein Arzt schreibt: Wir stehen jetzt in einer Zeit, in welcher viele Menschen von einem Schnupfen oder von einer verstopften Nase heimgejucht werden. Wie oft steht man da, wie einem von diesem Uebel Geplagten, wenn er merkt, daß seine Lunge nur noch durch ein ganz kleines Winkeln der Nasenlöcher mit Luft gespeist wird, der Geduldsfaden zerreißt und er sich durch wütendes Schnauben unter einer Flut von Kraftausdrücken vergeblich Luft zu machen sucht. Diesen arg Geplagten soll nachfolgendes, praktisch erprobtes Mittelchen zu Hilfe kommen, das geeignet sein dürfte, ihnen ihr Leben zu erleichtern. Dieses Mittelchen ist weiter nichts als kräftiges, recht vielseitiges Kaueu. Es empfiehlt sich bei dieser „Kinnladen-Gymnastik“, um sie etwas natürlicher zu gestalten, besonders bei Kindern, irgend etwas Kaubares, dessen Zerleinerung den Zähnen Anstrengung verursacht, in den Mund zu nehmen, z. B. Johannsbrot oder härteres Backobst. Es ist überraschend, wie leicht sich bei dieser Methode nach einigen Minuten der Schleim löst. Probatum est!

Futterbau und Viehhaltung. Es ist richtig, daß durch Wiesenheu und Weidegras dem Boden 4—3 mal mehr Kali als Phosphorsäure entzogen wird, indessen wird durch Viehverkauf 10 mal mehr Phosphorsäure als Kali aus der Wirtschaft ausgeführt. Durch jedes verkaufte Stück Großvieh geht soviel Phosphorsäure mit fort wie in 2 Fuder Heu enthalten ist, soviel Kali wie in 1 Fuder Heu, dagegen nur soviel Kali wie in 1 Zentner Heu. Eine Jauchedüngung von 5—8 Faß auf 1 Morgen gibt der Wiese zwar die durch eine gute Ernte entzogenen Kalimengen, aber nur etwa $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{12}$ der Phosphorsäure und rund $\frac{1}{10}$ des Kalies wieder zurück, darum müssen Wiesen auch neben Jauche noch mit Thomasmehl gedüngt werden.

[Unausbleiblich.] Mann (der einen Brief von seiner Frau erhalten hat): „Diesmal hat sie kein Postskriptum gemacht . . . das kommt wahrscheinlich mit der nächsten Post!“

[Kindermund.] Klein-Emmi: „Mama, sag mir, wollen die Herren gerade so gern heiraten wie die Damen?“ — Mama: „Kind, was für dumme Frage!“ — Klein-Emmi: „Aber, Mama, die Damen, die dich besuchen, sprechen immer vom Heiraten, die Herren niemals.“

[Herausgeholfen.] Schutzmann: „Sie hatten die Hand ausgestreckt — Sie betteln wohl hier?“ — Stroch: „Ja, bewahre — ich wollte bloß sehen, ob's regnet.“

Wunderätzel.

Sanft den Wäden wird es wiegen,
Aber bist du's umgekehrt,
Hast durch Lügen du und Trügen
Bald ein Freundschaftsbund zerstört.

Chinesisches Trennungsrätzel.

Ein großer Wagen kam daher,
Er prunkte ganz von Golde schwer,
Gespannt blüht Jedermann hinein:
„Wie viele mögen dort wohl sein.“
Doch einen nur sah — Wort getrennt,
Das war aber ein — Wort vereint.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 7.

Man multipliziere 31 mit 15, 12 mit 120.

Richtig gelöst von Ernst Waidner in Reutenburg, Fr. Büchle II., Kirchenpfleger und Friedrich Rühle, Bäcker in Conweiler, Anwalt Dittus und Gustav Seuffer in Oberhausen, Friedrich Kusterer in Schwarzenberg und Christian Klotz in Waldrennau.